

# Seifenblase schillert vor dem Platzen – Zur Konjunktur im Euroraum

Von Friederike Spiecker | 03.09.2013

Mitte August berauschte sich der deutsche Blätterwald an einer [Schnellschätzung](#) von Eurostat, dem Statistikamt der Europäischen Union, zur Konjunktur in Europa. Die +0,3 Prozent, mit der die Wirtschaftsleistung der 17 Staaten der Eurozone im zweiten Quartal saisonbereinigt gegenüber dem ersten Quartal 2013 zugenommen haben soll, markieren nach Auffassung etwa der [FAZ](#) und der [SZ](#) das Ende der Rezession im gebeutelten Währungsraum. Nach sechs aufeinander folgenden Quartalen des Rückgangs in der EWU, zuletzt -0,3% im ersten Quartal, ziehen die deutsche und die französische Wirtschaft mit einem Plus von 0,7 Prozent bzw. 0,5 Prozent die EWU-Länder aus dem Abwärtsstrudel, so die einhellige Auffassung in der Medienlandschaft.

[Spiegel Online formulierte](#) sogar: "Mit dem robusten Wachstum ihrer größten Volkswirtschaft zeichnet sich ein Ende der längsten Rezession in der Geschichte der Euro-Zone ab". Die Wortwahl "robust" für das deutsche Wachstum ist wohl dem Wahlkampf geschuldet. Denn die Entwicklung im zweiten Quartal 2013 nach einem Rückgang von 0,5 Prozent im vierten Quartal 2012 und einer Stagnation im (nach unten revidierten) ersten Quartal 2013 stellt bei den Investitionen teilweise einen witterungsbedingten Nachholeffekt dar. Dass dabei die private Bautätigkeit im Bereich Wohnungsbau auch wesentlich mit der Angst vor den Folgen der Eurokrise zusammenhängen könnte (Stichwort: Betongold), darf als mittlerweile offenes Geheimnis gelten.

Doch allein die Größenordnung des Wachstums, über die hierzulande gejubelt wird, sollte einmal mit etwas mehr Abstand betrachtet werden. Wenn der IWF für 2013 in den USA ein Plus beim BIP von 1,7 Prozent erwartet, nennt er das selbst ein "[langsames Wachstum](#)". Im ersten Halbjahr 2013 hat die amerikanische Wirtschaft in der gleichen Größenordnung zugelegt wie die deutsche und kein Mensch kam auf die Idee, diese Entwicklung als auffallend positiv einzustufen. Warum das ungefähr gleiche Ergebnis in einem anderen Teil der industrialisierten Welt so völlig anders bewertet wird, kann nicht mit rationaler Analyse erklärt werden, sondern ist offenbar dem Wahlkampfgetöse geschuldet.

Wie dem auch sei, rechnet man einmal die beiden genannten Zugpferde aus der Zone der 12 "Kern"-Euroländer (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal und Spanien) heraus, bleibt für den Rest nicht mehr viel übrig von der frohen Botschaft: Auf 0 Prozent beläuft sich das Wachstum in den Euro-Ländern, für die Eurostat

neben Deutschland und Frankreich saisonbereinigte BIP-Zahlen für das zweite Quartal ausweist. Nicht erfasst sind dabei das seit 3 Quartalen in der Rezession steckende Irland, das weiter abstürzende Griechenland (im Vorjahresvergleich soll es hier einen Rückgang um 4,6 Prozent gegeben haben) und Luxemburg. Zusammengenommen machen diese Länder allerdings nur einen Anteil von ca. 4 Prozent am BIP der genannten 12 Euroländer aus.

Interessanter, genau genommen fragwürdiger wird die Schnellschätzung, wenn man sie sich für einzelne Länder ansieht und mit anderen Daten vergleicht. Für Portugal wird ein Wachstum von 1,1 Prozent gegen Vorquartal (real, saisonbereinigt) geschätzt, obwohl die [Statistik der Industrieproduktion](#) für die drei Monate des zweiten Quartals saisonbereinigt ungefähr eine Stagnation ergibt. In Spanien geht man mit -0,1 Prozent von einer Fast-Stagnation der Wirtschaftsleistung aus, während die Industrieproduktion in den besagten drei Monaten in der Summe saisonbereinigt um ungefähr 1 Prozent schrumpft.

Nun gut, eine Schnellschätzung ist eine Schnellschätzung. Wir haben einmal später mögliche Revisionen der vierteljährlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen probeweise vorweg genommen und ausgerechnet, welche Entwicklung im genannten "Rest"-Euroraum zu kommentieren wäre, wenn man passend zur Industriestatistik zwischen April und Juni für Portugal eine Stagnation und für Spanien einen Rückgang um 0,5% unterstellt. Dann wäre das BIP in den besagten Eurostaaten (Belgien, Finnland, Italien, Niederlande, Österreich, Portugal und Spanien) zusammengenommen um 0,2 Prozent gefallen. Dass auch Frankreichs Industrie nicht gerade unter Volldampf arbeitet, lässt sich der besagten Industriestatistik ebenfalls ohne große Mühe entnehmen. Die deutschen Exporte werden lt. Deutscher Bundesbank dank der Verschnaufpausen einlegenden Konjunktur in den Schwellenländern im Rest des Jahres keine bedeutenden weiteren Impulse liefern wie bisher. Daraus folgt, dass alles in allem von einem Ende der Rezession in Europa zu reden mehr an die Begeisterung für schillernde Seifenblasen erinnert als an seriöse Wirtschaftsberichterstattung.

Was aber durch diese Art "Information" ganz in Vergessenheit zu geraten droht, ist der Blick auf das wirtschaftliche Elend, was sechs Quartale Rezession angerichtet haben. Die nach der Finanzkrise 2008 nun noch zusätzlich in der Eurokrise entstandene Arbeitslosigkeit wieder abzubauen wird weit mehr als ein Jahrzehnt in Anspruch nehmen. Und je länger sich die Wirtschaftspolitik weiter in die falsche Richtung bewegt, in desto weitere Ferne rückt dieser von so vielen Menschen ersehnte Zeitpunkt.

## Über den Autor



**Friederike Spiecker** ist Diplom-Volkswirtin und lernte das Handwerkszeug zur theoretischen und empirischen Makroökonomie am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin. Heute arbeitet sie als freie Wirtschaftspublizistin und ist in der wirtschaftspolitischen Beratung von Parteien, Gewerkschaften und Verbänden tätig.

Veröffentlicht am: 03.09.2013

Erschienen unter:

<https://makroskop.eu/2013/09/seifenblase-schillert-vor-dem-platzen-zur-konjunktur-im-euroraum/>